

Adresspendent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzelheft 15 Pf. ohne Porto. • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreihundstr. 5

65. Jahrgang

Berlin, den 14. September 1927

Nummer 74

Die Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie

Wenn der Reichsverband der Deutschen Industrie alljährlich seine Tagungen abhält, dann finden diese große Beachtung. Das liegt nicht nur daran, daß die Industrie im deutschen Wirtschaftsleben eine außergewöhnliche Stellung einnimmt, sondern findet auch darin seine Erklärung, daß der Reichsverband als Spitzenorganisation sämtliche Industriezweige von der Kohleindustrie bis zum feinsten Fertigfabrikat zusammenfaßt. So findet die Fachgruppe Papier und Bekleidungsindustrie im Reichsverband der Deutschen Industrie ebenfalls ihre Vertretung. Diese Fachgruppe ist dem Reichsverband mit 57 Verbänden angeschlossen. Unter diesen 57 Verbänden befinden sich der Deutsche Buchdrucker-Verein, Verband deutscher Steindruckereibesitzer, Verband deutscher Lithographen, Verein deutscher Zeitungsverleger, Deutscher Verlegerverein usw. Der Reichsverband ist also eine geschlossene Macht der gesamten Industrie, und es dürfte wohl nichts geben, was dieser gewaltigen Macht an die Seite zu stellen wäre. Es zeugt aber immerhin von der Bedeutung der organisierten Arbeiterschaft, daß sich auch solche Tagung mit sozialen Problemen in ausgiebiger Weise beschäftigen muß und die Gewerkschaftsbewegung dabei eine ausgiebige Berücksichtigung findet.

Die Spitzenorganisation des deutschen Unternehmertums weiß ihre Tagungen, die sich bescheiden Mitgliederversammlungen nennen, interessant zu gestalten. Sie weisen in der Regel einen Majestätsbesuch auf. So auch diesmal. — In Frankfurt waren rund 2000 Industrielle, ferner Minister, Behördenvertreter, Ehrengäste usw. vertreten. Bestühle werden in beratigen Körperschaften, soweit sie öffentlich sind, nicht gesät. Alles, was dort geredet wird, liegt vorher genau fest und in der Regel gedruckt vor. Jedes Wort ist abgemessen und auf Fernwirkung berechnet. Diskussionen und gegenseitige Meinungen kommen selten vor. Die Regie klappte diesmal vorzüglich. Überraschungen, wie sie die Silberberg-Rede in Dresden hervorrief, sind diesmal nicht in Erscheinung getreten. In der Eröffnungsrede benutzte Dr. Duisberg die Gelegenheit, um ein Bekenntnis des Reichsverbandes zum neuen Staat abzugeben. In einem Telegramm an Hindenburg kam zum Ausdruck, daß die Industriellen des gegenwärtigen Reichspräsidenten „in Dankbarkeit und Treue“ gedenken.

An dem Vortrag, den Dr. Duisberg über „Wirtschaftsfragen der Gegenwart“ hielt, ist eine Gegenüberstellung der Rentabilität der deutschen Industrie und der gegenwärtigen Lohnhöhe von Interesse. Der Vortragende versuchte dadurch Eindruck zu erwecken, indem er hervorhob, daß die Rentabilität der Industrie gesunken und die Lohnhöhe wesentlich gestiegen sei. Nur paßierte ihm dabei das Mißgeschick, daß er für die Rentabilität das Krisenjahr 1926 und für die Lohnhöhe die Zeit der Hochkonjunktur in Vergleich setzte. Daß eine solche Gegenüberstellung allein aus diesem Grunde schon kein richtiges Bild gibt, hätte sich Herr Dr. Duisberg ebenfalls sagen können. Der Vorsitzende glaubte sich auch gegen die Vergnügensucht der deutschen Bevölkerung wenden zu müssen, wobei er erwähnte, daß Deutschland die längste Rennbahn, die größte überdeckte Tennishalle und den größten Funturm Europas besitze. Auch wandte er sich gegen die vielen Vermählungen und Feste und den dazu gehörigen Festessen. Hierbei ist zu bemerken, daß für die Angestellten und Arbeiter weder die größte Tennishalle noch die längste Rennbahn gebaut wird. Auch ist die Arbeiterschaft gegen den Vorwurf gesetzt, daß sie zu viele Festessen usw. abhält.

Aus der Begrüßungsrede, die der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Landmann hielt, ist eine Bemerkung interessant, daß die Gemeinden genau so wie die Arbeiter und Angestellten dem Umstellungsprozeß der deutschen Industrie große Opfer gebracht hätten. Leider sei eine Senkung der Preise als Ausgleichung nicht in Erscheinung getreten. Das Letzte und Bedenkenste an der Wirtschaft sei nicht die Ware, sondern der Mensch. Mit dem Mensch würde niemals Qualitätsarbeit geleistet werden können. Die Städte seien es, die die Industrie durch Zurverfügungstellung ausgebildeter Menschen unterstützen. Der Vorsitzende vermochte auf diese Erklärung nichts weiter zu sagen, als daß er die Konzentration der Industrie in den Großstädten nicht empfehlen könne, der Industrie vielmehr den Rat gebe, auf das Land zu gehen.

Die Industrietagung stand unter dem Zeichen der Qualitätsarbeit. Diesem Punkt war besonders der Vortrag des Herrn Geheimrats Raftl „Wirtschaftspolitische Voraussetzungen für deutsche Qualitätsarbeit“ gewidmet. Das Hohelied auf die Qualitätsarbeit, das der Redner sang, klang in der Forderung aus, daß das Unternehmertum und die Arbeiterschaft in Verbindung mit der Wissenschaft sich die Notwendigkeit einer deutschen Qualitätsarbeit ständig vor Augen halten müsse.

Wie des öfteren sprach auch Herr Raftl von den hohen Abgaben für Steuern und Soziallasten. Das Arbeitszeitnotgesetz nannte er das „typische Ergebnis fauler politischer Kompromisse“. Erwähnenswert ist noch, daß Herr Raftl für die absolute Freiheit der Kartellwirtschaft eintrat. Die Kartelle von heute seien nicht wie die vor 30 Jahren Organisationen zur Hochhaltung der Preise, sondern sie seien dazu berufen, die Normung, Typisierung und Spezialisierung der Verbandserzeugnisse herbeizuführen. Die Kartelle sind also nach Herrn Raftl Organe der Rationalisierung und somit eine Notwendigkeit. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Kartelle auch heute noch ihre Hauptaufgabe darin sehen, das Gesetz von Angebot und Nachfrage außer Kraft zu setzen und die Erhöhung der Profite zu erreichen. Im ganzen bot der Vortrag des geschäftsführenden Präsidialmitgliedes nicht viel Neues, wenn auch anerkannt werden muß, daß er die Forderungen der Industrie geschickt formulierte und zur Geltung brachte.

Der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sprach über „Die deutsche Wirtschaftspolitik der Gegenwart“. Die Industriellen waren beunruhigt mit seiner Hamburger Rede über die Senkung der Industriezölle wenig einverstanden. Es scheint inzwischen ein Ausgleich stattgefunden zu haben, denn ein Widerspruch wurde in Frankfurt nicht laut. Dr. Curtius benutzte die Gelegenheit, den deutsch-französischen Handelsvertrag besonders hervorzuheben und ihn als die erste Stufe einer europäischen Wirtschaftsverständigung zu würdigen.

Neben andern war besonders die Rede des Professors Dr. Bühler über „Die volkswirtschaftliche Einheit von Wissenschaft, Arbeiterschaft und Unternehmertum im Produktionsprozeß“ von Interesse. Herr Bühler spannt den Faden weiter, den Herr Silberberg im vorigen Jahre in Dresden begonnen hatte. Neue Gedanken traten dabei allerdings weniger in Erscheinung. Alle Wirtschaftsfragen gehen die Arbeiterschaft und das Unternehmertum in gleicher Weise an. Zwischen ihnen gäbe es überhaupt nichts Trennendes, sondern beide seien am Wolsse der Wirtschaft in gleicher Weise interessiert. In diesem Zusammenhang erklärte Dr. Bühler: „Wir bedürfen zur Herbeiführung der Kooperation (Gemeinschaftsarbeit) von Unternehmern und Arbeitern etwas, was ich als wirtschaftliche Ethik bezeichnen möchte, die zum Gemeingut aller werden möchte.“ Im Grunde das gleiche, was Herr Silberberg in Dresden sagte. Nur daß es diesmal keine Übertragung bot und die verammelten Unternehmer dieses Bekenntnis zu einer neuen Ethik ohne Wimperzucken entgegennahmen. Wir werden sehen, wie die Unternehmer diese wirtschaftliche Ethik aufpassen und zur Geltung kommen lassen. Soweit die Gewerkschaften in Frage kommen, dürfte ein Bedarf zu einer neuen Sittenlehre nicht vorhanden sein.

Die deutsche Arbeiterschaft hat unzählige Male der wirtschaftlichen Gefundung Opfer bringen müssen, daß es ein starkes Stück wäre, ihnen noch größere Opfer im Mantel einer neuen Sittenlehre zuzumuten. Es dürfte einzig dastehen, wenn man die Opfer in Betracht zieht, die die Hand- und Kopfarbeiter der Rationalisierung brachten. Niemals ist von den Unternehmern ein Ausgleich für diese Ungelegenheit in Aussicht gestellt worden. Auch in Frankfurt hat man davon nichts vernommen. Wohl rebete Herr Bühler und andre von der Notwendigkeit zur Senkung der Preise, ohne dabei in Betracht zu ziehen, daß die bisherige Rationalisierung, die bekanntlich bereits in großem Ausmaß erfolgte, nicht eine Senkung, sondern eine Erhöhung der Preise für Fertigprodukte gebracht hat.“ Der Zweck der Wirtschaft ist nach Herrn Bühler die Deckung des Lebensbedarfs der gesamten Bevölkerung, ihr Ziel ist die Erhöhung des Lebensbedarfs aller Volksgenossen und nicht einzelner Personen.“ Wie dies im einzelnen geschehen soll, und was die Unternehmer besonders zur Erhöhung des Lebensstandards aller Volksgenossen beizutragen beabsichtigen, wurde leider nicht gesagt. Herr Bühler betonte weiter, daß der Lohn zwischen Unternehmer und Arbeiter

immer ausgehandelt werden müsse, da er Schwankungen unterworfen sei. Wenn der Arbeitelohn als Ware selbst von Unternehmern angesehen wird, dann ist es für die Arbeiter um so notwendiger, Faktoren zu schaffen, die den Wert dieser Ware zu beeinflussen in der Lage sind. Der Arbeiter als Verkäufer seiner Arbeitskraft ist vor den Schwankungen der Konjunktur um so mehr geschützt, wenn Organisationen vorhanden sind, die solche Schwankungen herabmindern.

Die Rede des Herrn Dr. Bühler bildete den Höhepunkt der Unternehmertagung in Frankfurt. Viel Neues hat auch sie nicht gebracht. Wertvoll ist immerhin das Eingeständnis, daß in den Gewerkschaften die wirtschaftliche Vertretung der Arbeiterschaft anerkannt wurde. Die Gewerkschaften umfassen bekanntlich nicht die gesamte deutsche Arbeiterschaft. Dennoch gab es in Frankfurt keinen Redner, der nicht die Bedeutung dieser Organisationen für die Arbeiterschaft wenigstens indirekt anerkannte. Und dessen sollten sich die Arbeiter und Angestellten besonders bewußt sein. Das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit zog sich durch die Verhandlungen in Frankfurt wie ein roter Faden.

Die Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie war eine Kundgebung des privaten Unternehmertums. Der Reichsverband ist eine geschlossene Macht. Er weiß seine Veranstaltungen in das entsprechende Licht zu setzen. Das Aufgebot der großen Presse sorgt überdies dafür, daß solche Paraden in das Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit gerückt werden. Und so bleiben die Wirkungen solcher Tagungen auf die breitere Öffentlichkeit nicht aus. Wohl bestehen auch bei den Unternehmern gewisse Strömungen. Der kleine Buchdruckereibesitzer beispielsweise hat wesentlich andere Schattungen als der Unternehmer der Schwerindustrie. Aber in einem sind sich die Herren durchwegs einig, nämlich in der Wahrnehmung ihrer Interessen gegenüber der Öffentlichkeit und der Arbeiterschaft. Es wäre zu wünschen, daß möglichst viele Arbeiter und Angestellten einmal einer solchen Tagung beiwohnen könnten. Sie würden daran ermaßen können, welche unendliche Organisationsarbeit noch notwendig ist, ehe die Arbeiterschaft dem Unternehmertum eine gleiche Macht gegenüberstellen vermag. Die große Masse der Arbeiterschaft ist leider nicht nur zerstückelt, sondern sie steht auch den großen Fragen der Wirtschaft und somit ihren eigenen Interessen in hohem Grade gleichgültig gegenüber. Möge die Beobachtung solcher Zusammenkünfte wie die des Reichsverbandes der Deutschen Industrie dazu beitragen, daß auch die Hand- und Kopfarbeiter einmal zur geschlossenen Wahrnehmung ihrer Interessen kommen. Das ist die Lehre, die auch aus der diesjährigen Industrietagung gezogen werden muß. Macht gegen Macht, Geschlossenheit gegen Geschlossenheit, ein Drittes gibt es nicht.

Mitteldeutscher Stereotypen- und Galvanoplastikertag

am 20. und 21. August im Volkshaus zu Leipzig

Unter dem Titel „Sachtag“ veranstalteten 1914 zum ersten Male die dem Verbande angehörigen Stereotypen- und Galvanoplastiker der drei sächsischen Gaue, Dresden, Erzgebirge-Vogtland und Leipzig, zur „Buna“ eine Zusammenkunft, bei der die technischen, tariflichen und spartenorganisatorischen Fragen erörtert wurden. 1924 wurde zur Wiederbelebung der fallenden Spartenarbeit der zweite Sachtag abgehalten, der zugleich als Wanderversammlung mit den Berliner Kollegen verabredet war. 1925 folgte der dritte wohlgelungene Sachtag im schönen Elbflorenz Dresden, und nun nach zweijähriger Pause war verabredungsgemäß Leipzig wieder an der Reihe, nachdem Erzgebirge-Vogtland im Vorjahre davon absehen mußte, eine solche Veranstaltung zu arrangieren. Die ersten Propagandaabendsitzungen wurden von der Kollegenschaft begeistert aufgenommen, und dies war bestimmend, den bisherigen Kreis der teilnehmenden Gaue auch auf die mitteldeutschen — man kann auch sagen altsächsischen — Gaue An der Saale und Thüringen zu erweitern. Aus dieser Erweiterung resultiert die jetzige Bezeichnung „Mitteldeutscher Stereotypen- und Galvanoplastikertag“, doch ist im Grunde genommen auch „Sachtag“ noch zutreffend.

Aber nicht nur die Kollegen der betreffenden Gaue zeigten lebhaftes Interesse an der Veranstaltung, auch der Berliner Bruderverein meldete dazu eine erkleckliche Beteiligung an. So vereinigten das 30. Stiftungsfest des Ver-

eins Leipziger Stereotypen- und Galvanoplastiker, das zugleich Empfangsabend für die Teilnehmer des vierten Sachsentages war, im großen Festsaal des „Volkshauses“ zu Leipzig eine recht ansehnliche Schar Kollegen und deren Damen aus den Gauen An der Saale, Berlin, Dresden, Erzgebirge-Logland, Leipzig und Thüringen. Der Verlauf solcher kollegialen Veranstaltungen ist zu bekannt, daß sich jedes weitere Wort erübrigt. Die nicht leichte Quartierfrage konnte, durch Opfer der Leipziger Kollegen bei Bereitstellung von Quartieren und Geldmitteln zur Beschaffung von Quartieren und Geldmitteln zur Beschaffung von Freiquartieren, zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst werden.

Nach diesem Auktakt wurde dann am Vormittag des Sonntags im selben Saale der Mitteldeutsche Stereotypen- und Galvanoplastikertag vom Kollegen Baufeld eröffnet. Versammelt waren rund 200 Kollegen aus den oben angeführten Gauen, und als Vertreter der Zentralkommission war Kollege R. W. Schmidt (Berlin) anwesend. Ferner konnten wir begrüßen die Gauvorsitzer Hesselbarth (Leipzig) und Dierck (Chemnitz), die Vertreter aller Leipziger Spartenvereine und als Referent Herrn Gewerbestudientenrat E. Köditz. Eingeleitet wurde die Tagung durch zwei schwingvoll vorgetragene Männerchöre vom Leipziger Kollegenverein „Gutenberg“. Es folgten die üblichen Begrüßungsansprachen und die Verlesung mehrerer Begrüßungsschreiben. Die Tagesordnung umfaßte die Punkte: 1. Bureauwahl; 2. Rückblick - Ausblick (Referent: Kollege Baufeld [Leipzig]); 3. Vortrag über „Reproduktionsstechnik, die neueren Vertriebsverfahren und Illustrationsverfahren“ (Referent: Herr E. Köditz); 4. Kurze Situationsberichte der Gauvereine; 5. Verschiedenes. Kollege Baufeld beleuchtete in seinem Referat die seit dem letzten Sachsentag in Erscheinung getretenen Spartenfragen nach den tariflichen, organisatorischen und technischen Momenten. Für die Zukunft sei besonders Augenmerk auf die weiteren Mechanisierungsbestrebungen der Arbeitsweisen zu richten, auf die Erfassung der noch der Sparte fernstehenden Kollegen und auf die vielen angestrebten Erfahrungsfragen. Nach kurzer Aussprache wurde eine Pause zur Beschäftigung einer Ausstellung von vorhandenem Vortragmaterial des Leipziger Vereins benutzt. Den Brudervereinen wird an dieser Stelle wieder die öftere Benutzung dieses Materials empfohlen. Der Bildungsverband hatte einen Vortrag der „Typographischen Mitteilungen“ und des „Graphischen Betriebs“ sowie andre Druckschriften seines Verlags ausgelegt, und die in unsere Kreise gut bekannten Firmen Hebrön, Geiger (Stuttgart) und das Kempewerk hatten durch ausgelegte Werbeprospekte auf ihre technischen Maschinenleistungen aufmerksam gemacht.

Nach der Pause referierte Herr Köditz über die photomechanische Reproduktionstechnik, wegen Zeitmangels nur in äußerst gedrängter Form, wodurch dem Referat leider viel verloren ging. Er streifte ferner die neueren Vertriebsverfahren und Illustrationsverfahren und schloß seinen Vortrag mit der Mahnung, sich mit jener Neuerung sachlich und kritisch zu befassen. Die Erfahrung habe gelehrt, daß wirklich Anstößiges noch nicht geschaffen worden sei, und das Schrotische Spritzverfahren müsse seine praktische Anwendbarkeit erst erweisen.

Die Situationsberichte der Gauen stellten allgemein eine gute Konjunktur im Gewerbe und damit bessere Arbeitsmarktverhältnisse fest. Tarifliche Übergänge konnten abgewehrt werden, doch sei in agitatorischer Hinsicht noch viel zu tun.

Unter, Berücksichtigung der Wesentlichkeiten nicht vor, und der Vorliegende, Kollege Goldammer, konnte nach einem kurzen Schlußwort und einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Spartenbewegung und Verband die Tagung schließen.

Während der Tagung war für die Kollegenfrauen eine Besichtigung des Leipziger Zoo veranstaltet worden, an der 75 Frauen teilnahmen.

Nach der gemeinsamen Mittagstafel wurde gruppenweise der schöne Rundblick vom Leipziger Volkshaussturm bewundert, woran sich dann eine Rundfahrt durch die Stadt von der Speyerbrücke bis zum Wölferischdenkmal angeschlossen. Von hier erfolgte die Rückfahrt nach der Stadt, wo im Restaurant „Gutenberg“ in drangvoller Enge ein Abschiedsessen den Tag beschloß.

Am Montag wurden dann von den noch Anwesenden die Bücherlei, der Betrieb der „Leipziger Volkszeitung“ und die Internationale Buchausstellung besichtigt. In den Abendstunden des Montags löste sich dann auch dieser kleine Kreis auf, und der vierte Sachsentag hatte sein Ende erreicht. Rückblickend sei nochmals jedem, der durch Mitarbeit oder Teilnahme die Tagung verhöhnern half, bestens gedankt. D. B. d.

Das Buchgewerbe im Ausland

Österreich. In der unlängst zu Ende gegangenen Ausstellung „Wien und die Wiener“ war auch eine Sonderausstellung der Wiener Presse zu sehen, mit Notations- und Sejmashinen, die während der Besuchszeit im Betrieb waren, und mit der Reaktions, in der vor den Augen der Besucher eine eigene Ausstellungszeitung hergestellt wurde. Fast alle Wiener Zeitungen hatten eigene Abteilungen mit Produkten ihrer Druckereien und Verlage. Gegenwärtig hat Wien 600 Zeitungen und Zeitschriften, darunter 23 Tageszeitungen (drei erscheinen zweimal täglich). Die älteste Wiener Tageszeitung ist die „Wiener Zeitung“, deren erste Nummer am 8. August 1703 als „Wienerisches Diarium“ erschien. Die ersten regelmäßig erscheinenden Zeitungen stammen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, die ältesten erhalten gebliebenen Nummern aus dem Jahre 1622. Vor den drei ältesten nachweisbaren Zeitungsblättern ist jenes aus dem Jahre 1493 Wiener Ursprungs. Auch der Naturforscherverband war in einigen Abteilungen zur Schau gestellt, ein im Jahre 1852 von einem Wiener Staatsdruckereidirektor erfundenes graphisches Verfahren, das die feinsten Einzelheiten des Adernetzes der Pflanzenblätter mit unübertrefflicher Klarheit zum Ausdruck bringt. (Das Naturforscherverbandverfahren besteht darin, daß durch das Einwalzen der entsprechend vorbereiteten Pflanze in eine Bleiplatte ein Negativ hergestellt und von diesem galvanoplastisch ein Positiv in Kupfer gewonnen wird.)

Italien. Den gewählten Widerstand gegen das faschistische Gewaltpolitik in den freien Gewerkschaften gegenüber leisteten unter den Arbeitern, Südtirols wohl die Buchdrucker. Die in den rein deutschen Städten Brizen, Bogen und Meran arbeitenden Buchdruckergehilfen haben seit der Verhöhnung Deutsch-Südtirols von Österreich unter den unglaublichsten Drangalierungen zu leiden. Sofort nach der Besetzung des Landes begannen Mussolini und seine Schwarzhäuten damit, die Gewerkschaften mit allen Mitteln dem Faschismus zu unterwerfen. Dank ihrer jahrzehntealten guten gewerkschaftlichen und politischen Schulung und ihrer Treue zum österreichischen Verband konnten die Buchdrucker dem faschistischen Befehl lange Zeit trotzen; sie schickten ihre Beiträge an den Gau Tirol. Infolge der fortwährenden Drohungen war dieser Zustand vor etwa einem Jahre nicht mehr zu halten. Kollegen, die sich für die alte Organisation einsetzen, wurden ausgewiesen und auch sonst nach Faschistenart drangalieret und schikaniert. Um für den Notfall hoch gewappnet zu sein, versuchten es nun die Südtiroler Kollegen mit der Gründung einer Art Sparte. Aber selbst das wurde ihnen von Mussolinis Schergen verweigert, und man verlangte von ihnen ganz offen und unter den schwersten Drohungen den Eintritt in die faschistischen Zwangssyndikate. Nichts Geringeres als der Hungertod wurde den

Südtiroler Kollegen mit folgender „Einladung“ (die vorherige wurde ignoriert) angebroht: „Nationalverband der faschistischen Syndikate. An alle graphischen Arbeiter! Sämtliche graphischen Arbeiter werden zu dem am Dienstag, dem 7. Juni 1927, um 8 Uhr abends, in der Gilmstraße 15 (das den freien Gewerkschaften in Bozen von den Faschisten gestohlene Gewerkschaftshaus) stattfindenden Verammlung eingeladen. Der Provinzialverband macht aufmerksam, daß er den ausdrücklichen Auftrag erhalten hat, alle jene Arbeiter, die das faschistisch-syndikalistische Regime anerkennen sich weigern, unverzüglich durch andre zu ersetzen. Das Nichterfüllen zur Verammlung werde ich als Gegenaktion gegen den Syndikalismus erachten und diesbezügliche Maßnahmen treffen. Die graphischen Arbeiter müssen endlich einmal begreifen: Entweder mit oder gegen uns! Zur Verammlung müssen alle erscheinen, auch die Buchbinder, Buchbindegehilfen und Einlegerinnen. Der Generalsekretär: Dr. Enrico Zenatti.“ Über diese Verammlung berichtete nun die von Berzären an der deutschen Sache in deutscher Sprache erscheinende faschistische „Kampzeitung“ vom 21. Juni: „Dr. Zenatti führte u. a. aus: Eine Berufsklasse, die uns viel Arbeit und Sorge verursacht, sind die graphischen Arbeiter; sie stehen sich sehr gut, besser als alle anderen Arbeiter, und haben verschiedene Versicherungen. Sie weigern sich aber, ihre Beiträge nach Rom zu bezahlen, während sie früher anstandslos weit größere Beiträge nach Wien schickten. Wir werden nicht mehr lange zusehen. Schließlich können wir die renitenten graphischen Arbeiter ja durch Arbeiter aus den alten Provinzen Italiens ersetzen.“ Über die faschistische Gewerkschaftspolitik führte der Generalsekretär aus, daß die Arbeiter nie vergessen sollen, daß ihr Wohl und Wehe von dem der Fabrik abhängt, bei der sie in Arbeit stehen. Die Arbeiter müßten dem Fabrikherrn helfen, damit er die Krise überwinde. Dr. Zenatti konnte keine Bürger ersten (in bezug auf die anderssprachigen Arbeiter) und zweiten Grades, sondern nur gleichberechtigte Staatsbürger vom Brenner bis Sizilien. Man verzeihe nicht die 500 000 Toten, lasse jede Hoffnung auf die Wiederverkehr der alten Zustände fahren, und alle Energien müssen auf ein einziges Ziel gerichtet sein: die Macht und die Größe Italiens! Ein ödes „Mafai“ auf den „Duce“ schloß diese Zwangsvorstellung. Am Tage nach dieser Verammlung wurde vor der Tür des faschistischen Vereinslokals ein mit der italienischen Triflore versehener „Kaktus“ gefunden, mit dem ein Verammlungsteilnehmer seine „warme“ Anteilnahme an der faschistischen Gewerkschaftsbewegung zum Ausdruck bringen wollte. Auch nach dieser Verammlung konnten die braven Südtiroler Kollegen nicht einsehen, daß sie auch nur eine Lira nach Rom schicken sollen.

Schweden. Der 14. Verbandstag des schwedischen Verbandes wurde am 15. August im Festsaal des „Grand Hotels“ in Stockholm eröffnet. Als Gäste waren u. a. die Vorsitzenden des dänischen, finnischen und des norwegischen Verbandes erschienen, die nach der Begrüßungrede des Vorsitzenden Harald Hagberg die Grüße der betreffenden Bruderverorganisationen überbrachten. Aus den Verhandlungen verdienen einige Punkte allgemeines Interesse. Der Ortsverein Stockholm hatte einen Antrag auf zahlreichere Repräsentation zum Verbandstage gestellt; dem Antrag wurde mit Geltung vom nächsten Verbandstag an zugestimmt. Der Verbandsvorstand hatte einen Vorschlag auf Veränderung der Statuten des sogenannten Garantiefonds gestellt. Es wurde beschlossen, die Einzahlungen zu diesem Fonds, der eine Art Zwangssparkasse zum Zweck von Notfälle in Konfliktfällen darstellt, einzufrieren. Die bisher von dem Mitgliedern eingezahlten Beiträge sollen vom Verband verwaltet werden und aus dem Rentenertrag verstorbenen und ordnungsgemäß austretenden Mitgliedern der aufgeteilt Betrag ausgezahlt werden. Der Rest ver-

Zur Geschichte des deutschen Buchhandels

Der Werdegang des deutschen Buchhandels geht auf seinen Anfang die Handschrift, wozu in der Kultur und Wissenschaft des Mittelalters. So offenbar sich uns der mittelalterliche Handschriftenhandel als Vorläufer des Buchhandels, dessen eigentliche Geburtsstunde gewissermaßen mit der Erfindung des Buchdrucks durch Johann Gutenberg aus Mainz um 1440 zusammenfällt. Die ersten mittelalterlichen Bücher in Gestalt von Handschriften waren nahezu reiflos kirchliche Erzeugnisse, meist unter Aufwand großen Fleißes von Mönchen hergestellt. Dieser Handschriftenhandel erlangte am Ausgang des Mittelalters, etwa im 13. Jahrhundert, vornehmlich in den Universitätsstädten eine gewisse Bedeutung. In der Regel waren diese Buchhändler Beamte der Universität, als solche der Aufsicht der letzteren unterworfen. In der Folge fehlte es natürlich nicht an freien Buchhändlern; so ist aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts als solcher Diebold Lauber aus Hagenau bekannt. Die Handschriften behandelten damals, soweit sie nicht geistlichen Inhalts waren, volkstümliche Literatur, wie Schulbücher, Gedichte, auch Arzneibücher. In Italien, als dem Hauptbuchmarkt des ganzen Mittelalters, stand der Feilschhandel in besonderer Blüte. Es war keine Seltenheit, daß wissenschaftliche deutsche Gelehrte den mühsamen Weg über die Alpen nicht scheuten, um in Mailand, Florenz oder Venedig irgendeine ersichtliche Pergament- oder Papyrusrolle zu erwerben.

Mit der Gründung der deutschen Universitäten zu Prag 1348, Wien 1365, Heidelberg 1386, Köln 1388, Erfurt 1392, Leipzig 1409, Rostock 1419 usw. machte sich ein außerordent-

licher Mangel an Lehrbüchern geltend, so daß die Schüler fleißig zu Abschriften der meist von den Professoren entliehenen Handschriften genötigt waren. Neben diesen Abschriften anfertigeren Studenten gab es aber auch den selbständigen Beruf der „Schreiber“, die sich gewerbsmäßig mit der Anfertigung von Handschriften befaßten. Aus diesen Verhältnissen heraus entwickelte sich der Beruf des Handschriftenhändlers, und es war nur naturgemäß, daß nach dem Aufkommen der Buchdruckerkunst aus dem Handschriftenhändler der Buchhändler hervorging. Der durch das langwierige zeitraubende Abschreiben bedingte hohe Preis der Handschriften drängte von selbst nach einem billigen Vertriebsverfahren, was schließlich zur Erfindung des Buchdrucks führte. Schon vorher hatten die Briefdrucker und Formenschnitzer, welche mittels Holztafelgedruckten Heiligenbilder, kurze Berichte, Altabdrucke und sonstiges vervielfältigten, dem Buch- oder Handschriftenhandel weitere Hilfsartikel geliefert. Man ging dazu über, solche durch Holzblöcke hergestellten Bilder und Texte zu sogenannten Blockbildern zu vereinigen, die heute in ihren wenigen Exemplaren zu den Kostbarkeiten in unsern öffentlichen Bibliotheken zählen. Unter diesen meist religiösen Blockbildern finden sich aber auch Schulbücher, die interessante Einblicke in frühere Lehrmethoden geben.

Wenngleich unmittelbar nach der Erfindung des Buchdrucks die Bücher keineswegs so billig wurden, daß sie jedermann hätte erwerben können, so erschien das neuaufgekommene Buch gegenüber der kostspieligen Handschrift dennoch billig. Für den Buchhandel bedeutete die Erfindung Gutenbergs naturgemäß der Anfang einer neuen Epoche. In der Frühzeit des Buches war sehr oft Buchdrucker und Buchhändler in einer Person vereinigt, gleichzeitig auch eigener

Verleger. Da die Druckerwerkzeuge am eignen Druckort meist niemals eine ausreichende Absatzmöglichkeit fanden, waren sie von Anfang an genötigt, für den auswärtigen Buchabsatz Sorge zu tragen. So entwickelte sich frühzeitig in der hanseatischen Zeit der Typ des reisenden oder fahrenden Buchhändlers, damals Buchführer genannt, weil er auf seinem Reisewagen Bücher mit sich führte. So nahmen von den damaligen frühen Druckorten Mainz, Köln, Straßburg, Nürnberg und Basel die Buchführer ihren Weg in die deutschen Lande, um, wo immer Gelegenheit war, Bücher zu verkaufen. Auch jetzt waren die Klöster noch immer gute Abnehmer für religiöse Bücher, auf den Dörfern kam der Geistliche als Bücherkäufer vielfach in Frage. Hielt der Buchführer mit seinem mit Büchern beladenen Wagen Einzug in die Stadt, so schlug er halbtags an den Kirchüren, Rathhäusern und in den Universitätsstädten an Schwarzen Brett ein Verzeichnis der bei ihm käuflichen Bücher an. Mehrfach fand uns solche alten Bücherverzeichnis überliefert worden.

Wenngleich von den im 15. Jahrhundert hergestellten rund 30 000 verschiedenen Drucken der größte Teil in lateinischer Sprache hergestellt worden ist, so findet sich doch auch eine größere Menge deutsch gedruckter Bücher. In einer Bücheranzeige von Schöffer in Mainz aus den Jahren 1469 und 1470 macht dieser 21 Bücher für den Verkauf namhaft, die man im Gasthof „Zum wilden Mann“ beschaffen und erwerben kann; ein sehr einträgliches Geschäft für die Buchführer war in der Reformationszeit der Betrieb von Flugschriften und Sendbüchern. Eine große Rolle für die Buchführer spielten schon damals die Messen, die ständig besucht wurden. Auch in das Ausland nahmen die Buchführer oftmals ihren Weg, so nach Paris, wo Peter Schöffer in den

bleibt der Reserveraffe des Verbandes. Den sinkenden Röhren folgend, wurde der Wochenbeitrag auf 2,10 Kr. bzw. 1,05 Kr. für Gehilfen und Hilfsarbeiter festgesetzt. Ebenso fand eine Regulierung der Unterstützungsfälle statt. Ein Antrag des Ortsvereins Söderhamn, dem Verbandsorgan eine technische Beilage zu geben, wurde aus technischen Gründen abgelehnt. Dagegen wurde der Redaktion der „Typograf-Zeitung“ anheimgestellt, technische Artikel soweit als möglich aufzunehmen. Ein Antrag des Ortsvereins Stockholm auf Befreiung von den Gesetzesbestimmungen über Frauennachtarbeit hinauarbeiten, wurde abgelehnt. Es wurde jedoch angeregt, näher zu untersuchen, inwieweit die gesetzlichen Bestimmungen die Frauen im Erwerb behindern, soweit es die Buchdruckerei betrifft. Nach Abschluß der Verhandlung fand eine Zusammenkunft in dem schöngelegenen Ferienheim des Ortsvereins Stockholm statt.

Norwegen. Die Einführung der Monotype-Setzmaschine hat hier Veranlassung zu einer Klage vor dem Arbeitsgericht gegeben. Einige Gehilfen (Verbandsmitgliedern) weigerten sich, am Taster zu arbeiten, wenn sie nicht dieselben Lohn- und Arbeitsbedingungen wie Maschinenleger bekämen. Daraufhin klagten die in Betracht kommenden Firmen mit der Begründung, daß die Monotypetaster nicht als Setzmaschinen im Sinne des Tarifs anzusehen seien. Sie meinten daher verlangen zu können, daß die Arbeit an den Tastern nach dem Handsetzertarif bezahlt werde. Zur Erklärung ihres Standpunktes führten sie an, daß eine Firma in Oslo seit längerer Zeit Setzer zum Handsetzertarif entlohne, die an Monotypetastern arbeiten. Der norwegische Buchdruckertarif enthält bisher keine besonderen Bestimmungen über Monotype-Setzmaschinen. Das Gericht kam zu dem Entscheid, daß sowohl die Gießer wie die Taster an der Monotype als Maschinenleger im Sinne des Tarifs zu betrachten seien.

Luzernburg. Angesichts der großen Zahl arbeitsloser Gehilfen war im Oktober 1926 die Einstellung neuer Lehrlinge im Buchdruckgewerbe für die Dauer eines Jahres suspendiert worden. Auf Ansuchen des Prinzipalsverbandes werden dieses Jahr wieder Lehrlinge eingestellt, mit der Einschränkung, daß nur diejenigen Betriebe eine Neueinstellung vornehmen dürfen, deren Lehrling zum Oktober 1926 ausgelernt hat; diejenigen Lehrlinge, die nach dieser Zeit ihre Lehre beendigten, dürfen erst im Jahre 1928 ersetzt werden. Auf diese Weise wird es ermöglicht, daß eine ganze Jahreshälfte von Lehrlingen in Wegfall kommt, indem jeweils die Lehrstellen während der Dauer eines Jahres vakant bleiben. Obwohl der Geschäftsgang im Gewerbe sich gegenüber dem Jahr 1926 etwas gebessert hat, ist es noch immer eine Reihe von Kollegen nicht möglich gewesen, im Beruf Arbeit zu finden. Die meisten von ihnen haben in der Eisenindustrie Unterkunft gefunden und gehören einseitigen als inaktive Mitglieder dem Verbande an. Durch die Einschränkung der Lehrlingsabgabe bietet sich ihnen vielleicht in naher Zukunft Gelegenheit, zum erlernten Beruf zurückzukehren. — Infolge günstigen Kasstandes hat der Verwaltungsrat der Buchdruckerinvalidentafel beschloffen, sämtlichen K o l l e g e n w i t t e n eine einmalige Zuwendung von 250 Fr. zu gewähren. Diese kommt Ende September zur Auszahlung und bedeutet für die Kasse eine Ausgabe von 3000 Fr., da 12 Witwen in Frage kommen. Des weiteren wurde beschloffen, den J n o a l d e n t e n t n e r n zu Neujahr eine Extrazuwendung in Höhe eines Monatsbetrages (250 Fr.) zukommen zu lassen. Vom 1. Januar 1928 an wird aller Vorauszicht nach die Zusatzdividende erhöht werden können. — Der S e p t e m b e r i n d e z verzeichnet eine Zunahme von 9 Punkten (684—693). Demnach werden ab 1. Oktober die Gehilfenlöhne um eine Transche erhöht und stellen sich wie folgt: A. Für

Gehilfen, die vor dem 1. Juli 1925 auslerten: 2. Gehilfenjahr 271 Fr., 3. und 4. Gehilfenjahr 282 Fr., 5. Gehilfenjahr 302,50 Fr., Maschinenleger, Rotationsdrucker 316,25 Fr., Monotypgießer 318,25 Fr. B. Für Gehilfen, die nach dem 1. Juli 1925 auslerten: 1. Gehilfenjahr 241 Fr., 2. Gehilfenjahr 251 Fr. Die Löhne unter B gelten nur für die Lehrdruckerei. Bei Anstellung in einer andern Druckerei gilt das Minimum von 295 Fr.

Belgien. Der Tarifvertrag im Buchgewerbe sieht vor, daß im Bedarfsfalle der Prinzipal von seinem Personal innerhalb eines Jahres 52 Überstunden verlangen darf. Ein Beschluß des Arbeitsministers, des Sozialisten Auters, bestimmt jedoch, daß diejenigen Prinzipale, die den Tarifvertrag nicht anerkennen, also auch diejenigen, die dem Prinzipalsverbande im Laufe der letzten Monate den Rücken gekehrt haben, um sich den tariflichen Verpflichtungen zu entziehen, von der Vergünstigung der 52 Über-



Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Wilhelm Strauß in Hördenlingen
Eintreten: 15. September 1877
C. S. Bedr. Buchdruckerei in Hördenlingen



stunden ausgeschlossen sind. Man sollte meinen, auch die Prinzipalsorganisation sei zufrieden mit einer solchen Maßnahme, die jene Elemente bestraft, die die Organisation verlassen haben mit der eingestanden Absicht, mit Hilfe schlechterer Lohn- und Arbeitsbedingungen Schmutzkonzurrenz zu treiben, d. h. den anständigen Firmen die Arbeit abzugeben. Aber weit gefehlt; die Prinzipalsorganisation war vielmehr sehr ungehalten über den ministeriellen Beschluß und begründete ihre Unzufriedenheit mit dem Einwand, der Minister sei vor Bekanntgabe des Erlasses nicht um die prinzipalsseitige Meinungsäußerung eingekommen. Das Gehilfenorgan „Le Travailleur du Livre“ kennzeichnete die tiefere Ursache dieser Unzufriedenheit, wenn es schrieb: „Die Prinzipalsorganisation gehört dem Allgemeinen Industrieverband an, und dieser läßt nicht zu, daß einem seiner Schlüsselglieder die mindeste Unannehmlichkeit entstehe, auch wenn er sie durch sein Verhalten selbst verschuldet hat, indem er sich Verpflichtungen entziehen wollte, die er freiwillig auf sich genommen hatte.“

Aus Disziplin gegen den Industrieverband stellt sich die Prinzipalsorganisation in die Reihe der Protestler gegen den ministeriellen Erlass und übernimmt damit die Verteidigung derjenigen, die sich nicht gefehlt haben, ihre Unterschrift unter einem aus freiem Ermessen eingegangenen Vertrage zu verweigern. Die Kapitalistenblätter gehen so weit, den ministeriellen Erlass als ungesetzlich zu bezeichnen, weil er eine Klausel eines Tarifvertrags sanktioniere, der zwischen gelegentlich nicht anerkannten Organisationen abgeschlossen sei. Der Beschluß des Arbeitsministers ist aber nur der Anlaß, um gegen den Tarifvertrag im Buchgewerbe überhaupt Sturm zu laufen, der durch seine Lohn- und Arbeitsbedingungen die Ursache sei, daß viele früheren Auftragnehmer infolge der hohen Druckpreise nicht mehr mitmachen könnten und eine große Anzahl Druckereien deshalb ungenügend beschäftigt sei. Man vergißt natürlich zu bemerken, daß die angeblich hohen Löhne im Buchgewerbe nicht gleichen Schritt mit der Teuerung gehalten haben, sonst müßten sich die Minimallöhne in Brüssel auf 302,30 Fr. wöchentlich belaufen, während sie in Wirklichkeit nur 265 Fr. betragen. — Wie seinerzeit berichtet, hatte der zu Pfingsten in Brüssel tagende K o n g r e ß des belgischen Buchdruckerverbandes seine Tagesordnung nur zum Teil erledigen können; desfalls waren auf den 31. Juli die Sektionsvertreter von neuem einberufen worden, um über die schwebenden Fragen definitiv Beschluß zu fassen. Der Antrag der Sektion Lüttich, den Austausch von Matern in den Zeitungsbetrieben strikt zu untersagen, hatte bekanntlich zu erregten Auseinandersetzungen geführt und eine Abstimmung gezeitigt, mit der der Vorstand nichts anzufangen wußte. Der letzte Kongreß schloß sich mit schwacher Mehrheit der Ansicht des Zentralvorstandes an, daß ein solches Verbot nicht nur unwirksam sei, sondern in manchen Fällen eine direkte Schädigung der Gehilfenschaft bedeuten werde. Damit ist der Antrag Lüttich abgelehnt. Die Lieferung von Matern an nicht tarifstreue Druckereien ist selbstverständlich untersagt. Der Kongreß bekräftigte die Bestimmung des Statuts, wonach Verbandsmitglieder, die aus einer Sektion in die andre übertreten wollen, vor Arbeitsaufnahme jedesmal beim Ortsvorstand schriftlich erkundigen müssen, ob dem Arbeitsantritt nichts im Wege stehe. Zuwiderhandelnde werden richtungslos in Strafe genommen. Ein Antrag Gent, denjenigen Mitgliedern, die in einer anderen Ortschaft als in ihrem Wohnort in Arbeit stehen, zu erlauben, Mitglied seiner bisherigen Ortsgruppe zu bleiben, um ihm die staatliche Arbeitslosenunterstützungsberechtigung zu wahren, konnte aus Opportunitätsgründen nicht befürwortet werden und verfiel der Ablehnung. Man wird Mittel und Wege suchen, um eine anderweitige Lösung dieser Frage zu ermöglichen. Die Sektion Brüssel war der Meinung, daß das Stimmverhältnis aus dem Kongreß für sie ungünstig sei und der Stärke der Sektion in, feiner Weise entsprechend. Sie beantragte demgemäß eine Erhöhung der Gesamtstimmzahl des Kongresses von 61 auf 66 Stimmen, die Stimmzahl der Sektion Brüssel von 10 auf 21. Der Zentralvorstand erkannte die Berechtigung der Forderung an und schlug vor, die Gesamtstimmzahl auf ihrer jetzigen Höhe zu belassen, die Stimmzahl der Sektion Brüssel aber von 10 auf 15 zu erhöhen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Ein weiterer Antrag wünschte neue Schritte, um zu einer Verschmelzung der verschiedenen Organisationen im graphischen Gewerbe zu gelangen, d. h. den Industrieverband zu verwirklichen und dadurch die gesamten Kräfte zur wirksameren Führung des wirtschaftlichen Kampfes zusammenzufassen. Der Kongreß war einstimmig in der Anerkennung der großen Bedeutung dieser Verschmelzung, die bereits des öfteren verjast wurde, glaubte aber, daß gewisse Umstände nicht erlauben, in diesem Moment eine Lösung der Frage herbeizuführen. Man wird zu gegebener Zeit auf die Angelegenheit zurückkommen. Zu einem An-

Jahren 1468 und 1470 urkundlich nachweisbar anwesend war. Umgekehrt erschienen auch ausländische „Buchführer“ zwecks Bücherverkaufs auf den deutschen Plätzen, so Benetianer in Nürnberg, Frankfurt und Leipzig. Im Jahre 1473 fanden sich auf der Frankfurter Messe unter anderen der berühmte Buchdrucker Estienne aus Paris und Plantin aus Antwerpen ein, um hier buchhändlerische Geschäfte zu erbeugen.

Aber schon in der Frühzeit des deutschen Buchdrucks entwickelte sich aus dem Druckverleger der wirtschaftlich selbständige Verleger. Auch damals gab es bei den Druckern Fälle der Kapitalnot, die den Drucker zwangen, sich zwecks Geldführung und Herstellung von Büchern nach einem Geldgeber umzusehen, der die Summe hierfür vorlegte oder „verlegte“, wie man sagte, woraus sich dann der Beruf des „Verlegers“ entwickelte. Ein typisches Beispiel dieser Art aus jener Zeit ist der berühmte Buchdrucker Anton Koberger aus Nürnberg, der anfangs seit 1470 alles selbst druckte, dann aber mehr und mehr seine Druckerei einschränkte, um sie 1505 ganz aufzugeben. Seit dieser Zeit blieb Koberger in der Hauptstadt Verleger, der seine Bücher von fremden Druckern herstellen ließ. Anton Koberger, der größte Verlagsbuchhändler seiner Zeit, unterhielt Geschäftsstellen in Frankfurt, Wien, Breslau, Krakau, Ofen, Lyon, Paris und Venedig. Seine „Buchführer“ durchwanderten mit seinen Verlagsartikeln nahezu ganz Europa. Um diese Zeit hatte sich die Frankfurter Messe nicht nur zur größten deutschen Buchmesse, sondern überhaupt zum Mittelpunkt des Weltbuchhandels entwickelt. Regelmäßig fanden sich zu diesen Messen neben den Buchhändlern zahlreiche Gelehrte von weit und breit ein, um hier ihren Bücherbedarf zu decken. Diese glänzende Entwicklung Frankfurts im 16. Jahr-

hundert zum Mittelpunkt des Weltbuchhandels hatte zur Folge, daß sich eine große Zahl von Druckern und Buchhändlern dauernd in der Mainstadt niederließen. Im Jahre 1564 erschien zum ersten Male für Frankfurt ein von dem Augsburger Buchhändler Georg Willer herausgegebenes „Meßkatalog“, der jährlich zweimal zur Fasten- und Herbstmesse neu aufgelegt wurde. Da dieser Meßkatalog, seinem Charakter nach ein Sortimentsverzeichnis, bald von einigen Buchhändlern nachgeahmt wurde, sah man sich in Frankfurt veranlaßt, vom Jahre 1598 ab einen amtlichen „Rats-Meßkatalog“ erscheinen zu lassen, der bis zum Jahre 1749 bestand. Historisch geht die Entstehung der Meßkataloge aber wohl noch weiter zurück, denn schon 1532 spricht der Leipziger Buchhändlerbedingener Petrus Lodenherpff von einer „Tag der frandfurter Bucher“.

Fast zur gleichen Zeit entwickelte Leipzig neben Frankfurt einen starken Wettbewerb im Messbuchhandel, der sich insofern langsam für Leipzig zu einer Vorrangstellung herauskristallisierte, als Leipzig immer mehr der Mittelpunkt des Buchhandels für das östliche Europa wurde. Bereits im Jahre 1594 hielt sich Leipzig als Bilderstadt stark genug, einen eignen Meßkatalog erscheinen zu lassen. In Frankfurt sah sich der Buchhandel wiederholt durch ungeschickte kaiserliche Bestimmungen gehemmt, während man in Leipzig den Geschäften mit weitgehender Freiheit entgegenkam. Die in Frankfurt bestehende, vom Wiener Hofe eingesetzte „Kaiserliche Bücherkommission“, die seit 1579 in der protestantischen Mainstadt wirkte, regelte nicht nur den Bücherverkehr, sondern hatte sich mehr und mehr das Amt einer Zensurbehörde angeeignet, ohne daß der Rat der Stadt hiergegen rechtzeitig einschritt. So kam es, daß sich die Kaiserliche Bücherkommission stark für die Unter-

drückung religiöser Streitschriften einsetzte, aber nur, soweit sie antikatholisch waren. Die Folge war, daß die staatliche Zahl der protestantischen Schriften alle ihren Weg nach dem buchhämmeren Leipzig nahmen. Ein weiterer Mißgriff der Bücherkommission bestand in der rigorosen Eintreibung von Freieigenen für den Wiener Hof. Während man von den nichtprivilegierten Büchern jahrzehntelang nur ein Exemplar, von 1695 ab zwei und von 1722 ab drei Exemplare anforderte, waren die mit einem „Kaiserlichen Privilegium“ bedachten Bücher mit einem viel stärkeren Lieferungszwang belastet. Während man sich von 1569 bis 1608 mit zwei Exemplaren begnügte, erhöhte man die Zahl im Laufe der Jahre und war 1695 gar bei sieben Exemplaren angelangt. Dies und anderes war ein Grund ewiger Streitigkeiten, schließlich zog sich der Buchhandel immer mehr von Frankfurt zurück, und Leipzig ging aus dem langen Weikampf als Sieger hervor. An die einstige buchhändlerische Glanzzeit Frankfurts erinnert noch heute die Buchgasse in der ehrwürdigen Mainstadt, die auch heute noch für Buchkundige ihre besonderen Reize hat.

Überaus bezeichnend für die deutsche Kulturrichtung jener Zeit ist die Tatsache, daß auf den Messen lange Zeit die lateinischen Bücher vor den deutsch gedruckten in der Zahl die Vorrangstellung hatten. Erst im Jahre 1681 war der Augenblick erreicht, wo auf der Frankfurter Büchermesse die deutschen Veröffentlichungen mit 401 zu den 373 lateinischen die Obermacht erlangten, um in der Folge dann zu einer ständigen Zunahme der deutschen Schriften zu schreiten. Im Jahre 1761 betrug das Verhältnis dann 1103 deutsche und 182 lateinische. Diese Tatsache war nicht nur von nationaler, sondern mehr noch von internationaler Bedeutung. Das Lateinische war bis zu dieser Zeit die

trag, der belgische Bucharbeiterverband möge sich dafür einsetzen, daß die drei Internationalen des graphischen Gewerbes zu einer einzigen verschmolzen würden, wurde eine Resolution angenommen, die inhaltlich besagt: „Der Kongreß beschließt, den oben ausgesprochenen Wunsch betreffend einer engeren Zusammenarbeit der Internationalen der Buchdrucker, Steinbrüder und Buchbinder; er weist darauf hin, daß die Internationale berufen ist, das Zusammengehörigkeitsgefühl der verschiedenen nationalen Verbände untereinander zu fördern und läßt die nicht angehörenden Organisationen zum Beitritt in die Internationalen Sekretariate ein. Eine weitere Resolution befaßte sich mit dem Zusammenschluß der nationalen Verbände in der Amsterdamer Internationale. Die Sätze für Entschädigungen und Reispesen der Vorstandsmitglieder wurden auf der bisherigen Höhe belassen. Das Verbandsorgan hob zum Schluß seines Berichtes hervor, daß von 32 Sektionen 31 Delegierte auf dem Kongreß vertreten waren, und daß die Diskussion, die acht Stunden dauerte, in keinem Moment den nötigen Ernst und die kameradschaftliche Höflichkeit vermissen ließ.

Frankreich. Die in den nächsten Monaten stattfindende Tarifrevision für das Buchgewerbe in Elsaß-Lothringen wirft ihre Schatten voraus. In jeder Nummer des Verbandsorgans der Prinzipalität findet man neue Vorschläge, wie dem angeführten Niedergang des Gewerbes entgegenzuarbeiten werden soll, vernimmt man neue Klagen an die Adresse der Gehilfenschaft, um darzutun, daß die hohen Gehilfenlöhne an dem Daniederliegen des Geschäftes schuld sind, oder daß Unfähigkeit und Starrköpfigkeit der Angestellten den Unternehmern das Leben sauer machen und sie um die Früchte ihrer „Arbeit“ bringen. Unter der Stichmarke „Berufliche Fortbildung“ brachte das Prinzipalsorgan in seiner Nr. 16 einen Artikel, worin auf die Schmutzkonturrenzen und die unnütze Verteuerung der Produktion hingewiesen und daran anschließend festgestellt wird, daß die Klagen über die Zurückhaltung der Leistungen der Gehilfen nicht verstummen wollen, und daß diese Zurückhaltung „Abstrich voraussetzt“. In Nr. 23 des „Travailleur du Livre“ wies das Gehilfenorgan diese Vorwürfe zurück mit folgenden zutreffenden Sätzen: „Diese Behauptung, die übrigens ein unaktes Klagefeld der Prinzipalität ist, wirft den Gehilfen vor, daß sie inflexible wären, mehr zu leisten, wenn sie wollten. Gemeint sind natürlich diejenigen Gehilfen, die auch nach Ansicht des Prinzipals zu den Gutqualifizierten gehören. Wir möchten nun einmal die Frage aufwerfen, was wohl ein Prinzipal mit einem Gehilfen machen würde, dem er einwandfrei nachweisen kann, daß er mit seinen Leistungen zurückhinkt? Im Ernst glaubt doch heute selbst kein Prinzipal mehr an dieses Märchen, in einer Zeit, in der er sich neben genügender Arbeitskontrolle den Luxus erlaubt, auf je einige Arbeiter einen unproduktiven Kontrollleur zu stellen, wo äußerste Kalkulation gang und gäbe ist, wo eine Arbeit die andre jagt und zu ruhiger Überlegung kaum Zeit bleibt, wo bei wesentlichen verminderten Personalen ungleich mehr verlangt wird als bei vollbesetztem Hause. Wenn man es aber Zurückhaltung der Leistungen nennt, wenn der Seher nicht wie ein Wahnsinniger durch die Druckerlei läuft, wenn er nicht stundenlang in seinen Kästen flüxt und herauspumpt, was seine Finger und Nerven zulassen, oder wenn der Maschinenseher nicht sein Taftbrett bearbeitet, daß ihm der Schweiß in den „hygienischen“ Maschinenjäten den Rücken wieder hinaufkriecht, dann allerdings, wenn das Zurückhalten der Leistung bedeutet, dann mag er recht haben. Aber von da bis zur Pflichterfüllung in einem menschenwürdigen Arbeitsverhältnis liegt doch noch eine beträchtliche Kluft. Mit der Feststellung, daß die Leistungen im allgemeinen, sowohl der Menge als der Güte nach, zu gering sind, wird

von Prinzipalseite die weitere Behauptung aufgestellt, daß die Kontrolle sabotiert oder ganz abgesehen werde. Kein auf dem Boden des Tarifs stehender Gehilfe wird die durch den Arbeitsvertrag vorgesehene Kontrolle ablehnen, wohl aber eine schlanke, einem Arbeiter unwürdig scheinende Kontrolle. Der Prinzipalität stehen tarifliche Kontrollmittel genügend zur Verfügung, die Gehilfenschaft muß es aber ablehnen, Kontrollmethoden auf sich anwenden zu lassen, die ein Schimpf für die Arbeiterschaft sind. Und die Prinzipale werden es sich abgemessen müssen, in jedem Lohnarbeiter vornehmlich einen Faulenzen und Tagelöhne zu sehen. Des weiteren klagt man über die geringe Leistungsfähigkeit besonders der jüngeren Gehilfen, und die Ursache dafür wird in den ungünstigen Verhältnissen der Kriegszeit gesucht. Damals sei die Schulbildung und die berufliche Ausbildung vernachlässigt worden. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Behauptungen eine gewisse Berechtigung haben; aber auch heute wird von der Prinzipalität auf diesem Gebiete gesündigt. Gehen wir doch heute

Preisaus schreiben zur Unfallverhütung

Zahlreiche Beteiligung an dem Preisaus schreiben der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft zur Förderung der Unfallverhütung nach den Bedingungen der Berufsgenossenschaft in Nr. 54 des „Korr.“ (Kundschau und Anzeigenteil) liegt im allgemeinen Interesse der gesamten Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes

noch, daß die Lehrlinge unter ungenügender oder gar keiner Aufsicht zum Mitarbeiten verwendet werden unter der Devise: Je mehr, desto besser! Von Qualitätsarbeiten keine Spur. Die Gehilfen sind bei dem jetzigen System soweit gekommen, daß sie mit sich selbst genug zu tun haben und sich um Lehrlinge nicht kümmern können. Noch schlimmere Erscheinungen sind keine Seltenheit. Wie viele Lehrlinge werden bis ins vierte Lehrjahr zum Falzen, Ein- und Auslegen, zu Ausläuferdiensten, zum Hofreinigen usw. verwendet, so daß ihnen kostbare Zeit an ihrer Ausbildung verlorengeht. Das ist die andre Seite, die jedenfalls nicht geringer bewertet werden darf, wenn von untüchtigen Gehilfenmaterial geprochen wird. Die Gehilfen haben jedenfalls nichts veräumt, um an der Weiterbildung der Lehrlinge zu wirken, ohne indessen jederzeit prinzipalsseitig besonders Verdänis zu finden. Es würde sie freuen, wenn dies anders würde.“ — Zwischen den Prinzipalsvereinigungen des Departements der Mosel und dem Elsaß ist eine Vertretung eingetreten wegen der Zusammenfügung des Tarifs. Die Prinzipale Lothringens beklagen sich darüber, daß sie nicht die gleiche Zahl Sätze im Tarifamt haben wie die elsässischen Prinzipale. Sie deuteten in einem Schreiben an den Gehilfenobmann im Tarifamt für Elsaß-Lothringen, Kollegen Klein, an, daß sie eventuell ein eigenes Tarifamt für Lothringen verlangen werden. Kollege Klein wies in seiner Antwort darauf hin, daß er den Standpunkt der lothringischen Prinzipale teile, daß aber die Sachlage vor der nächsten Erneuerung des Tarifs nicht zu ändern sei werde. — Infolge Sinkens der Indeziffer trat am 19. August für die Bucharbeiter der Stadt Straßburg eine Verminderung der Wochenlöhne um 8,60 Fr. in der höchsten Lohn-

klasse in Kraft. Die Löhne der übrigen Klassen werden entsprechend vermindert. — Bordeaux verzeichnet eine Herabsetzung des Lohns um 1 Fr. täglich in den Zeitungsbetrieben; in Werkdruckerien bleibt der Status quo bestehen. — Chalon sur Saone meldet eine Lohnverminderung von 25 Centimes pro Tag. — In Cambrai und in Cahors erhobte sich der Tagelohn um 2 Fr. — Die Sektion Cherbourg protestierte gegen die niedrigen Löhne, die in der Druckerlei des dortigen Volkshauses bezahlt werden, und drohte mit dem Austritt aus dem Verband, falls nicht eine Besserung eintrete. Das Zentralkomitee fand diese Drohung unangebracht und empfahl der Sektion ein energisches Einschreiten an richtiger Stelle. Die Unterstützung des Verbandes sei ihr gesichert. — Für die Angehörigen der Pariser Nationaldruckerei besteht eine eigne Pensionskasse; durch ein neuerliches Gesetz wurden die eventuellen Pensionsbeträge sichtbar erhöht. Zur Speisung der Kasse steuern die Angestellten 6 Proz. ihres Lohns, während der Staat 12 Proz. zahlte. Angestellte, die austreten, können ihre Versicherung aufrechterhalten, müssen aber beide Beiträge zahlen. In diesem Falle befindet sich der Generalsekretär des Verbandes, Kollege Bloch. In Anbetracht dessen, daß die 18prozentige Beitragsleistung kaum erschwänglich wäre, beschloß das Zentralkomitee, die Quote des Staats auf die Verbandskasse zu übernehmen. — Der Sektion Paris wurden vom Direktorium des Technischen Unterrichts 25 000 Fr. zum Besten ihrer technischen Unterrichtskurse überwiesen. — Ein Zeichen von gewerblichem Konservatismus, wie es in unserm Zeitalter der Maschine etwas eigenartig anmutet, ist die Tatsache, daß gegenwärtig noch in der Druckerlei, die dazu bestimmt ist, die offiziellen Druckfahnen der französischen Deputiertenkammer herzustellen, alles in Handlag bewerkstelligt wird. In diesem Betriebe hat die Sebmacherei noch keinen Eingang gefunden. Das kommt einestheils daher, weil die Gepflogenheit der Abgeordneten, selbst die Korrekturen ihrer Reden zu besorgen, es mit sich bringt, daß viele Änderungen an fertigen Sätzen vorgenommen werden müssen, die größtenteils besten vollständige Neufertigung bedingen, andernteils aber auch daher, weil man vermeiden will, daß während der manchmal langen Ruhepausen des parlamentarischen Apparats das teure Maschinenmaterial nicht nur unproduktiv sei, sondern auch Schaden leiden würde und demgemäß die Einnahmen der Kammerdruckerei beeinträchtigen würden. Die erwähnte Druckerlei, die Privatarbeit nicht annimmt, beschäftigt durchschnittlich an 30 Angestellte, die die gesamte Satzherstellung in Romanarbeit übernehmen, und die trotz der kurzen täglichen Arbeitszeit und des längeren vollständigen Feiern ein recht anständiges Jahresgehalt beziehen. Im Fallangefalle werden neue Arbeiter nur durch Vermittlung des Syndikats der Pariser Druckergewerkschaft eingestellt. — Infolge Sinkens der Indeziffer hat der Pariser Arbeiterverband für die Lithographiebranche eine Vertretung der Sektoren in den Löhnen um 10 Centimes vorgenommen. Da man das gleiche Vorgehen für den Buchdruck beabsichtigt, hat das Syndikat der Pariser Typographen beschlossen, diese Maßregel nicht anzunehmen, sondern auf Beibehalten des jetzigen Lohns zu bestehen, wie das übrige in die Zeitungssektor zugestanden wurde. Der Verbandsvorstand hat diese Haltung der Pariser Sektion gutgeheißen, angeichts der ablehnenden Haltung der Prinzipale einen Einheitssturz abzumitteln. — Die Sektion Toulouse hat eine Lohnherabsetzung von 2 Fr. pro Tag durchgesetzt und sieht dadurch den Tagelohn auf 28 Fr. steigen. — Grenoble erzielt infolge Steigens der Indeziffer gleichfalls eine Lohnherabsetzung von 2 Fr. pro Tag bei einem Minimum von 45 Fr. — Die Prinzipalität von Lille weigert sich, die ihr von der Gehilfenschaft unterbreiteten neuen Arbeits- und Wohnbedingungen zu disku-

internationale Gelehrtensprache; mit der zahlenmäßigen Abnahme der lateinischen Druckwerke verlor auch der internationale Messerkehr im Buchhandel ständig an Bedeutung, worunter besonders Frankfurt zu leiden hatte. Damit zogen sich die ausländischen Buchhändler von der Frankfurter Messe zurück; von 1720 ab erschienen die Leipziger Buchhändler in einer ständig sinkenden Zahl in Frankfurt; ein weiterer Rückschritt war das Eingehen des Frankfurter Messkatalogs im Jahre 1749, schließlich erschienen vom Jahre 1764 ab die Leipziger Buchhändler überhaupt nicht mehr in Frankfurt. Für den endgültigen Sieg Leipzigs war nicht zum wenigsten der Umstand von entscheidender Bedeutung, daß die Reformation mit den Pflegstätten der Universitäten Wittenberg und Jena verhältnismäßig nahe bei Leipzig lagen, und daß die überwiegend protestantischen Buchhändler des Nordens und Ostens mit Vorliebe ihren Bedarf in Leipzig deckten.

Eine Eigentümlichkeit des älteren Buchhandels war der lange Zeit geübte Taufhandel, bei dem man Bogen gegen Bogen die Bücher eintauschte. Dies schon früher im Ausland geübte Verfahren war natürlich nur solange möglich, als die Druckausstattung auf der ganzen Linie eine annähernd gleichmäßige war. Als daher um das Jahr 1650 die holländischen Buchhändler in Deutschland mit ihren hervorragend ausgestatteten Bülchern auf dem deutschen Markt erschienen, fanden sich die Holländer nur noch zum Taufsch in Verhältnis eins zu drei bereit. Auf die Dauer war der Taufhandel natürlich nicht aufrechtzuerhalten; besonders Buchhändler mit großem Sortimentslager lehnten ihn ab und verkauften nur gegen bar oder Kredit, hiernach als „Nettohändler“ benannt. Aber auch das Nettoverfahren, gleichfalls nicht ohne wirtschaftliche Härten, konnte sich auf

die Dauer nicht halten, und so entwickelte sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts der Konditionsverkauf, der zwischen Taufhandel und Nettohandel gewissermaßen die wohnende Mitte hielt.

Im 18. Jahrhundert hatte sich ein teils verborgener, teils offener Kampf zwischen Schriftsteller und Buchhändler in der Honorarfrage entwickelt, da damals vielfach überhaupt keine oder doch sehr ungenügende Honorare gezahlt wurden. So machten einzelne Schriftsteller damals den Versuch, unabhängig vom Verleger selbst ihre Werke zu verlegen. Klopstock erließ 1773, vermutlich von englischen Beispielen angeregt, eine Subskription auf das von ihm im Selbstverlage erscheinende Werk „Deutsche Gelehrtenrepublik“. Er bediente sich hierbei der „Kollektoren“, von denen er den Berlinern für den Absatz von 50 Exemplaren und darunter 17 Proz. und für alle über 50 Exemplare verkauften Stücke 19 Proz. vermachte. Die Verlegerbedingungen sind dann jedoch von Klopstock sehr verschiednen gehandhabt worden. Der Dichter des „Messias“ hatte angelehnt seines großen nationalen Ruhms mit seiner Subskription einen ungeheuren Erfolg, denn es wurden 6666 Exemplare verkauft, eine für die damalige Zeit unerschöpfte Zahl. Das Publikum fühlte sich leider von dem Inhalt des Klopstockischen Werkes außerordentlich enttäuscht, so daß er durch die Subskription ganz allgemein für einige Zeit in Mißkredit kam. Klopstock sah in Zukunft trotz seines großen Subskriptionserfolges von jedem weiteren Selbstverlag ab und übergab alle seine weiteren Werke dem Göschen-Verlag in Leipzig. Es kam damals auch zur Gründung von Schriftstellergesellschaften, die sich mit dem Buchverlag und Vertrieb beschäftigten. Am bekanntesten und erfolgreichsten wurde die 1781 errichtete „Buchhandlung der Gelehrten- und Verlagskassen“ zu

Dessau, die in ihrem Glanzjahr 1784 nicht weniger als 215 Werke herausgab. Die Zahl der verlegten Werke fiel dann in wenigen Jahren gewaltig, und schon 1787 hörte nahezu jede verlegerische Tätigkeit auf.

Daß die französische Revolution vor über hundert Jahren im Schrifttum einen entsprechenden geistigen Widerhall fand und sich im Buchhandel geschäftlich besonders auswirkte, kann nicht übersehen werden. Das für und Wider der französischen Revolution wurde auch in Deutschland überall lebhaft erörtert und gab dem Buchhandel reichliche wirtschaftliche Nahrung. Bemerkenswert sind die damals vielfach üblichen eigenartigen Bezugsbedingungen. So lautet ein Zirkular jener Zeit: „Wer sich gerade an uns wendet und von einem der vorhergehenden Taschenbücher vier Exemplare auf einmal nimmt und in sächsischem Gelde oder Louisdor zu fünf Reichsthalern bar bezahlt, erhält das fünfte frei und kann von jedem über fünf den fünften Teil oder 80 Proz. an der Zahlung abziehen.“ Auch vor hundert Jahren gab es Verleger, die mit Geschmack prächtig ausgestattete Schriften verlegten. Auch Bilderauktionen lassen sich historisch schon früh nachweisen. So enthält die Berliner „Wossische Zeitung“ vom 27. März 1725 eine Anzeige über eine Bilderauktion, die am 28. Mai desselben Jahres „unter dem Berlinischen Rathaus“ an den Werkstötenden nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr vor sich ging. Man konnte genau wie heute vorher einen Katalog der zur Versteigerung kommenden Bücher beziehen und sich mit Ruhe auswählen, was man kaufen wollte.

Auch in Berlin wirkten vor hundert Jahren namhafte Verlagsbuchhändler. Soweit unsere historische Skizze, die vornehmlich die ältere Zeit des deutschen Buchhandels zum Gegenstand hat.

Dr. P. Martell

tieren und führt zur Rechtfertigung ihrer Handlungsweise das Daniederliegen des Geschäfts vor. Die Gehilfenhaftigkeit beruft sich auf das Verprechen des Arbeitgeberverbandes vom verflochtenen Dezember, im Juli 1927 eine Anpassung der Löhne vorzunehmen, und will sich nun nicht mit leeren Worten abgeben lassen. Der Verbandsvorstand hat der Sektion alle rückfällige Unterstellungen zugelegt. Desgleichen der Sektion Martitz, die wegen der örtlichen Teuerung zur Zeit der Fremdenaison eine Erhöhung der Löhne verlangt.

Korrespondenzen

Ks. Köln. (Korrekturen.) Die Versammlung am 12. August besaßte sich vorwiegend mit dem Beschluß in der Leitung. Kollege S i a r c h, der nach dem Rücktritt seines Vorgängers schon den Vorsitz des Gau- und Bezirksvereins nur mit Vorbehalt übernommen, legte nunmehr beide Posten aus vorwiegend persönlichen Gründen nieder. Die Versammlung erkannte schließlich seine Gründe an und sprach ihm ihren Dank für die geleisteten Dienste aus. An seine Stelle wurde als Vorsitzender der Gau- und der Bezirksvereins Kollege Joseph Berg (Köln, Klingelpütz 52 11) gewählt, wozu wir besonders die Kollegen im Gau Kenntnis zu nehmen bitten. Dem Wunsch der Zentralkommission entsprechend wurde der Termin für den diesjährigen Rheinisch-Westfälischen Korrektorenkongress auf den 2. Oktober d. J. anberaumt, das Einverständnig der Gau-Kollegen auch hierzu voraussetzend.

Merseburg. Am 6. August fand unsere Monatsversammlung statt. Das Gedächtnis eines verstorbenen Kollegen wurde in üblicher Weise geehrt. Hauptpunkt der Versammlung war das Referat des Kollegen H o j e n t i über: „Der Arbeitnehmer und seine Beziehungen im Arbeitsgerichtsrecht“. Der Vortrag fand lebhaftes Interesse. Leider gibt es noch einen großen Teil von Kollegen, die für bestimmte Vorträge keinerlei Interesse zeigen. Es folgte noch die Befragung einiger Mitteilungen und eines Rundschreibens vom Geworkeverband sowie des Kassenerichts, der einen Bestand von 176 M. ergab.

Potsdam. Zum 18. August hatte der Vorstand eine Wanderversammlung nach Eiche einberufen. Trotz dem unbeständigen Wetter fand sich eine stattliche Anzahl Kollegen ein. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten hörte die Versammlung einen Vortrag über das Arbeitsgerichtsrecht. Im Anschluß hieran wurde ein Artikel der „Potsdamer Tageszeitung“ besprochen, der sich mit einem Urteil des Potsdamer Gewerbegerichts beschäftigt. „Unverständlichste Urteil“ überschreibt die „P.“ diese Notiz. Nach dem Bericht der „P.“ ließ ein seit 14 Monaten in einer Potsdamer Druckerei (es handelt sich um die Firma A. W. Hayns Erben) beschäftigter Gehilfe in seinem Arbeitseiser merklich nach. Auf Vorhaltungen des Faktors antwortete er, wenn seine Arbeit dem Faktor nicht passe, wolle dieser ja, was er zu tun habe. Da abtunende Befähigung ohnehin eine Verringerung des Personals erforderlich wurde dem Gehilfen gekündigt und ihm außerdem die Vergütung für den noch nicht genossenen Urlaub ausgezahlt. Der Gehilfe erhob Einspruch gegen die Kündigung, und der Betriebsrat forderte Weiterbeschäftigung. Die Sache kam vor das Gewerbegericht, das die Firma zur Wiedereinstellung oder zur Zahlung einer Entschädigung von 100 M. verurteilte. — Dieses Urteil fand die „Potsdamer Tageszeitung“ unverständlich. Wie von dem Betriebsrat und von anderen bei der Firma Hayns Erben beschäftigten Gehilfen ausgeführt wurde, entspricht die Darstellung der „P.“ nicht ganz den Tatsachen. Das Urteil wird schon verständlicher, wenn man weiß, daß zur Zeit der Kündigung Überstunden gemacht wurden, also von einer Geschäftsklaute keine Rede sein konnte. Das „merkliche Nachlassen des Arbeitseisers“ wurde vom Faktor auch erst festgestellt, nachdem der betreffende Gehilfe die von ihm unter Umgehung der tariflichen Klauselbestimmungen (eine Spezialität des Faktors) verlangten Überstunden nicht geleistet hatte. Auch die Behauptung, dem Gehilfen sei außerdem die Entschädigung für noch nicht genossenen Urlaub ausgezahlt, entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr mußte der Gehilfe, entgegen den Bestimmungen des Tarifs, seinen Urlaub während der Kündigungszeit machen. Durch ein weiteres Urteil des Arbeitsgerichts wurde die Firma außerdem zur Nachzahlung der Urlaubsschuldung verurteilt. Die Versammlung fand es begrifflich, wenn die Geschäftsleitung oder der Faktor der Firma Hayns Erben ein Urteil unverständlich findet, das einem Gehilfen zu seinem Recht verhilft. Aber wenn man schon etwas nicht versteht, kann man doch wenigstens bei der Wahrheit bleiben. Nach Erledigung weiterer Verbandsangelegenheiten ging man zum „gemütlichen Teil“ über. Bei frohem Sang und Gesang blieben die Kollegen noch einige Stunden beisammen. Gegen 1 Uhr wurde die Rückfahrt im Postauto angetreten.

Meydt. Die Jubiläumssfeier anläßlich des 25jährigen Bestehens unseres Ortsvereins am 30. Juli war wohlorganisiert und nahm einen schönen Verlauf. Selbst die Stadterverwaltung würdigte die Bedeutung des Tages durch die Entsendung eines Vertreters, der im Anschluß an die Begrüßungsworte des Vorsitzenden Königs die Grüße und Wünsche der Stadt überbrachte. Musik- und Liebesvorträge der beiden Kollegengangsvereine M.-Gladbach und Krefeld wechselten mit Ansprachen und Glückwünschen. So überbrachte Kollege K u h l e n den Glückwunsch des Ortsvereins Meydt an die Jubilare, mit seinem Hoch freudigen Wiederhall findend. Die Grüße und Wünsche des Bezirks vermittelte Kollege M e u t e r (Krefeld) und überreichte als Geschenk der übrigen Ortsvereine eine japanische Glocke. Die Kollegen des Buchdruckerverbandes, die uns großzügig und selbstlos am Festbank mitgeholfen haben, fanden ein schönes Blumenangebinde. Für die „mit den Buchdruckern auf Geheiß und Verberb verbundenen Redaktionen“ sprach Schriftleiter B e h m e r. Kollege B ö s c h n e r (Köln) hielt die Festansprache. Als besonders verdienstvolle Kollegen um den Ortsverein bezeichnete er die Kollegen L u g u s t S c h m i d t als „längsten“ Vorsitzenden (1902—1916) und E r n s t H o g e r e, den Verfasser der Vereinsgeschichte.

Sieben Jubilare galt es zu ehren: Joseph Königs, Johann Mann, Georg Küppers, Ernst Büchen, Ferdinand Weitz, Hubert Kobis und Otto Andres. Nach Überreichung der silbernen Vereinsnadel richtete der Festredner an die Jubilare die Mahnung, auch in der Zukunft für die Organisation zu wirken, den jungen Kollegen als leuchtendes Vorbild. Die von Idealismus getragene Rede drückte der Feier neben dem festlichen auch den Stempel echter Organisationsarbeit auf. — Der Sonntagmorgen vereinigte eine größere Anzahl Kollegen zu einem Frühstück im Vereinslokal. Zum Abschluß der Jubiläumssfeier lud der Vorstand die Kollegen mit ihren Damen zum Montag zu einem Bierabend ein, wo man bei Musik- und Liebesvorträgen dem Feste einen würdigen Abschluß gab.

Schwelm. In unserer letzten Monatsversammlung wurde die Wahl eines ersten Vorsitzenden getätigt. Kollege S c h r ö d e r, der dieses Amt 11 Jahre hindurch gewissenhaft ausgeübt hat, sah sich infolge Berufswechsels genötigt, dieses Amt zum allgemeinen Bedauern der Kollegenschaft niederzulegen.

Siegen i. Westf. Unsere dritte diesjährige Bezirksversammlung am 14. August fand in Olpe statt. Obwohl durch den Vorstand früh und oft genug gebeten worden war, sich den 14. August für unsere Bezirksversammlung freizuhalten, mußte Vorsitzender M e r t e l mit Bedauern mitteilen, daß die Versammlung sehr schwach besucht war. Aufsticht und Bielefeld fehlten gänzlich. Wenn der Tagungsort zu entlegen erscheint, muß für die Zukunft zum mindesten eine Vertretung entsandt werden, mag es kosten, was es wolle. Nach Ernung unseres verstorbenen Kollegen Julius Müller (Wissen), der wiederholt die Geschichte des Ortsvereins Bezirks-Wissen leitete, fanden die Eingänge ihre Erledigung. Insbesondere wurden über die neu errichteten Arbeitsgerichte seitens des Vorsitzenden Ausführungen gegeben. Der Kassenericht vom zweiten Quartal gelangte zur Kenntnis, und unser altbewährter Kassierer, Kollege K l a a s, wurde Entlastung erteilt. Den Bericht der Vertrauensleute war zu entnehmen, daß noch alles im Lot liege. Einem Antrag: „Gründung einer Kassepartei in den einzelnen Bezirken“ gab die Versammlung ihre Zustimmung. Regelung der Fahrkosten und interne Angelegenheiten bildeten den Abschluß der Versammlung.

Wesel. Unsere dritte diesjährige Bezirksversammlung war mit einem Bezirkslehrlingsstreifen am 31. Juli in der schönen niederhiesigen Stadt Cleve verbunden. Aus allen Druckorten unseres Bezirkes hatten sich die Kollegen und auch die Jungbuchdrucker eingefunden, letztere fast vollständig. Nachdem vormittags die herrliche Umgebung des besigen Orts besucht worden war, trafen sich die Teilnehmer um 11½ Uhr in den Clever Spielplätzen, wo ein Film mit Erläuterung über die „Herstellung der Farben“ der Firma Gebrüder Hartmann (Ammendorf bei Halle) zeigte, wie die für unsere Beruf so wichtige Farbe aus den Urprodukten entsteht. Des weiteren kam ein Film „Die Entstehung des Galvanos“ zur Vorführung, der ebenfalls für die Anwesenden sehr viel Lehrreiches bot. Nachdem ertheilt die Jungbuchdrucker bei den Familien der Clever Kollegen Mittagessen. Um 3 Uhr trafen sich dann die Kollegen und Lehrlinge im Restaurant „Zur Schwänenburg“. Hier selbst begrüßte der Bezirkslehrlingsleiter, Kollege R i c h t e r (Wesel), die Erschienenen, indem er darauf hinwies, daß die Jungbuchdrucker das ihnen heute Gebotene würdigen und an der Ausbildung im Berufe reges Interesse zeigen sollten, damit es ihnen im späteren Leben auch Nutzen bringe. Kollege F i s c h e r (Cleve) begrüßte als Lehrlingsleiter von Cleve ebenfalls die Erschienenen und dankte vor allem den Kollegen, welche durch ihre Mithilfe es ermöglicht hätten, daß der Jungbuchdruckerstag bei den beschränkten Mitteln, welche uns zur Verfügung stehen, stattfinden konnte. Hierauf wurden von den Jungbuchdruckern die Sebenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, während die dritte Bezirksversammlung tagte. Nach Erledigung des „Geschäftlichen“ wurde dem Kassierer für die Abrechnung über das zweite Quartal einstimmig Entlastung erteilt. Vorsitzender B e j m a n n gab hierauf die Statistik über das Lehrlingswesen im Bezirk bekannt. Danach sind im Bezirk 26 Betriebe, in denen 134 Seher und 63 Drucker beschäftigt werden. An Lehrlingen sind vorhanden 42 Seher- und 21 Druckerlehrlinge, zusammen 63, von denen 44 der Lehrlingsabteilung angehören. Untaristische Lehrlingsverhältnisse sind in zwei Druckereien des Bezirkes vorhanden, welche aber demnach auch verschwinden werden. Den Lehrlingen wurde die Fahrt vierter Klasse aus der Bezirkskasse vergütet. Als Ort für die nächste Bezirksversammlung wurde Dinslaken gewählt. Bei dieser Gelegenheit soll auch über die Gründung eines Bezirksmaschinenmeistervereins Beratung gepflogen werden.

Allgemeine Rundschau

Nachnahmewertes Beispiel. Anläßlich der 25jährigen Geschäftstätigkeit eines Seherkollegen in der Firma Friedrich Wagner in Bad Schwabach (Lanus) überreichte der Inhaber dem Jubilar ein Geschenk von 100 M. und veranstaltete außerdem für das Personal ein Festessen.

Weiterprüfung. Vor der Handwerkskammer Stuttgart bestanden der Seherkollege C w a l d k i n e und die Druckerkollegen Willi Funke, Erwin Schabbe, Rudolf Schäfer, Joseph W e d e n m a n n, Alfred Wittmann die Weiterprüfung.

Gehilfenprüfungen. Über die diesjährigen Gehilfenprüfungen in Leipzig liegen nunmehr die Gesamtgebühren vor. Von 131 Sehern erzielten 70 die Jenkur Gut, 54 Genügend, 7 Ungenügend. Im Diktat wurden insgesamt 1657 Fehler gemacht, durchschnittlich also in einer Arbeit 12½ Fehler. Bei der mündlichen Prüfung wurden in jeder Arbeit von 12 Fragen durchschnittlich 2½ Fragen falsch beantwortet. Von 89 Druckern erzielten 69 die Jenkur Gut, 20 Genügend. Im Diktat wurden insgesamt 1342 Fehler gemacht, durchschnittlich also in einer Arbeit 15 Fehler. Bei der mündlichen Prüfung wurde in jeder Arbeit durchschnittlich eine Frage (von 10,5 Fragen) beantwortet. Das

Zurückstellen einer achtseitigen Werkform wurde 55mal mit Gut, 30mal mit Genügend und viermal mit Ungenügend bewertet. Die Zurückzeit betrug durchschnittlich 36¼ Minuten. Von 17 Stereotypen und Galvanoplastikern erhielten 6 die Jenkur Gut, 10 Genügend und eine Ungenügend. Im Diktat wurden insgesamt 477 Fehler gemacht, durchschnittlich also in einer Arbeit 28 Fehler. Bei der mündlichen Prüfung wurden in jeder Arbeit durchschnittlich zwei Fragen (von 14 Fragen) falsch beantwortet.

Zur Arbeitsmarktlage im Buchdruckgewerbe. Die Arbeitslosenzahl in unserm Verbands für den Monat August erstreckte sich auf 200 Zustellen, davon haben 32 mit 3993 Mitgliedern keinen Bericht an die Hauptverwaltung eingeleitet. Die Gesamtmitgliedszahl betrug 81 000. An Arbeitslosen wurden gezählt 3004 (gegen 2766 im Juli). Verkürzt arbeiteten 338 Mitglieder (gegen 243 im Juli), und zwar bis zu 8 Stunden 152, 9 bis 16 Stunden 120, 17 bis 24 Stunden 66, 25 und mehr Stunden 10 Mitglieder.

Film des Maining Gutenberg-Museums. Die Gutenberg-Gesellschaft in Verbindung mit der Gutenberg-Gesellschaft einen Lehrfilm herstellen lassen. Entwurf und Text stammen von Dr. H. Kuppel, Direktor des Gutenberg-Museums, und Dr. A. Trommer, Oberbibliothekar des Museums. Der Ort der Aufnahme ist die Gutenberg-Stube des Museums in Mainz. Der Heldendarsteller des Maining Stadttheaters spielt die Rolle Gutenbergs. Der Film zeigt uns das Wesentliche der Erfindung; die Vervielfältigung beweglicher Einzelbuchstaben durch das Handgelenkinstrument, die Erfindung der Setzgeräte, der Druckerpresse und der Druckerwärze. Auch Fult und Schöpfer, denen Gutenberg das Gießen, Setzen und Drucken gelehrt, treten im Film auf. Der Schluß des 200 Meter langen Films zeigt das Gutenberg-Museum und weist darauf, das Inkubent Gutenberg durch den Ausbau des jetzigen Museums zu einem Weltmuseum zu ehren und damit einen sichtbaren Ausdruck des Dankes der Menschheit zu schaffen. Wo sich Gelegenheit bietet, den Film zu sehen oder zu zeigen, sollte es nicht veräußert werden.

Vorfahrungen des Buchstills „Geist und Maschine“. Dieser in den Betrieben des Bibliographischen Instituts in Leipzig gelegentlich der Feier seines 100jährigen Bestehens im Vorjahr geschaffene große Werkfilm wird in den kommenden Monaten in folgenden Orten zur Vorführung gelangen: Im Oktober in Chemnitz (zweimal), Zwickau, Leipzig (zweimal), Reichenbach, Plauen, Gera, Stuttgart (zweimal), Nürnberg (zweimal), München, Bielefeld (zweimal), Bahr, Offenburg, Darmstadt (zweimal), Alsfeld, Frankfurt a. M., Schramberg (zweimal); im November in Kaiserslautern, Annweiler, Saarbrücken, Münster, Düsseldorf, Köln, Osnaabrück, Düren, Mühlheim, Berlin, Potsdam, Waldenburg i. Schl. (zweimal), Greinberg, Friedberg; im Dezember in Jena, Weimar, Erfurt, Langensalza, Apolda, Mühlhausen, Braunshausen, Naumburg, Merseburg (zweimal); im Januar in Leipzig, Kadebusch, Breslau, Bielefeld, Oepfen, Quedlinburg, Emsleben, Magdeburg; im Februar in Schönau, Kitz, Lassböhnen, Marienburg, Marienwerder, Gumbinnen, Osterode, Danzig, Stettin, Gollnow, Neuruppin, Schwerin, Rheinsberg, Wolgast, Lübeck; im März in Kiel, Hamburg, Hensburg, Heide, Elmshorn, Bremen, Stendal. Die Vorführung erfolgt zumeist auf Veranlassung der betreffenden Ortsvereinsvorstände unseres Verbandes. Anschlußvorträge sind noch möglich. Man wende sich diesbezüglich an den mit der Vorführung des Films beauftragten Herrn F. W. Kollin in Magerleben, Goethestraße 1, oder direkt an das Bibliographische Institut in Leipzig.

Italiens Beteiligung an der „Brella“. Zum Staatskommissar der italienischen Regierung für die Internationale Presseausstellung in Köln 1928 ist der Commendatore Dr. Giulio Barella (Mailand) ernannt worden. Barella ist Verlagsdirektor des in Mailand erscheinenden „Popolo d'Italia“ und Vizepräsident des italienischen Verlegerverbandes.

Wesge als die Hälfte der Invalidenersicherten in den niedrigsten Lohnklassen. Die von dem Institut für Konjunkturforschung veröffentlichte Statistik über die Löhne der invalidenersicherten Arbeiter und Hausangestellten zeigt, daß unter den 17 168 000 Arbeitnehmern, die im Juni versichert waren, 10 163 000, gleich 58,8 Proz., in den ersten vier Lohnklassen mit einer Entlohnung von höchstens 24 M. pro Woche beschäftigt waren. Im Durchschnitt Januar—Juni 1927 waren von zusammen 15 063 000 Versicherten 8 393 000, gleich 55,4 Proz., in den ersten vier Lohnklassen. Die Lohnsumme in diesen Lohnklassen betrug 137,5 Millionen Mark (im Durchschnitt Januar—Juni 113,8 Millionen), während die Versicherten in den beiden höheren Lohnklassen 5 und 6 (im Juni 7 023 000, im Durchschnitt Januar—Juni 6 670 000 Arbeitnehmer mit einem Wochenlohn zwischen 24 bis 30 M. und über 30 M.) 260,7 Millionen Mark bzw. 248,5 Millionen im Durchschnitt Januar—Juni) erhielten. Unter den Versicherten befanden sich im Juni in der ersten Lohnklasse (bis 6 M. pro Woche) 5,8 Proz., in der zweiten (6 bis 12 M.) 18,3 Proz., in der dritten (12 bis 18 M.) 21,9 Proz., in der vierten (18 bis 24 M.) 12,8 Proz. der Versicherten. In der fünften Lohnklasse (mit 24 bis 30 M. pro Woche) waren im Juni 9 Proz., in der sechsten (mit über 30 M.) 32,2 Proz. der Versicherten. Man muß zwar annehmen, daß bei der Umstellung zur Invalidenversicherung vielfach niedrigere Löhne als die tatsächlich bezahlten angegeben zu werden pflegen. Aber trotzdem spiegelt die Lohnstatistik der Invalidenversicherung die sehr gedrückte Lohnlage breiter Arbeitnehmerschichten deutlich wider.

Vorbringen der Reaktion in Österreich. Nach dem entsetzlichen Blutbad, das die Wiener Dumdum-Polizei am 15. und 16. Juli unter den Wiener Arbeitern anrichtete, witzten nun Reaktion und Faschisten Morgenluft. Die Regierung, an deren Spitze ein Prälat steht, nannte das Wüten der Polizei „maßvoll“ (100 Tote und viele Hundert Verwundete und Verhaftete) und dankte ihr in den überschwänglichsten und aufreizendsten Worten und mit einer Ordensregen für ihr Gemis. Die ihren Arbeitern gegenüber so knauserigen Unternehmer in Industrie, Handel und Landwirtschaft und die Großbanken spendeten außerdem der Polizei große Summen als Subsidien. Von diesen Unternehmern wird die Polizei als Unter-

nemherhutgruppe mit Tanks ausgerüstet werden. Auf den Maschinen wird gepulvert, den Verhafteten aus den Zurechnungen gegenüber werden die Staatsanwaltschaft...

Die überaus schwache amerikanische Arbeiterbewegung - nur rund 75 Proz. der amerikanischen Arbeiter sind gewerkschaftlich organisiert...

Briefkasten

R. H. in D.: Jewoß, am 6. März um ersten Male eingelaufen. Sie sind ja aber auch gar nicht gemahnt worden...

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Fernruf: Amt Sanktbeile Nr. 1101, 3141 bis 3145. Antifont: Pant der Arbeiter...

Adressenveränderungen

Neumüller, Kaffierer: Max Stöckus, Badbecker Straße 17, I.

Zur Aufnahme gemeldet

(Eingewendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse): Im Gau Hamburg-Altona die Seher 1, Walter & Hillel...

Heiße- und Arbeitslosenunterstützung

Andersna. Infolge allzu großen Andranges durchreisender Kollegen wird Blättern nur an Ausgehende verabreicht.

Veranstaltungskalender

- Kunstabend- und Lesung. Drucker-Verammlung am Sonntag, dem 17. September, abends 8 Uhr, im 'Volkshaus' an Annerberg.

Literarisches

Martin Eber. (Zwei Bände.) Von Jack London. In fesselnder Beschreibung seines eigenen Aufstiegs von einfachen Arbeiter zum weltberühmten Schriftsteller...

Anzeigengebühren: die Siebensegelpaltene Nonparadezeile 20 Pfennige für die Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und für Todesanzeigen...

Anzeigen

Annahmeschluss: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den 'Korrespondent' möglichst nur durch Einschaltung auf das Postfachkonto Berlin NW Nr. 268 10

Jakowpif's Alles! Neuen Broekhaus. Das erste und einzige vollständige Sonderfallonsortiment. Der Neue Broekhaus gibt mit Wort, Bild u. Bandarbeit auf jede Frage Klar, Mündliche Antwort...

Lithopfeker für neue Ideal nach Thüringen gesucht. Angebote mit Gehaltsanfr. unter 'Ideal' an die Geschäftsstelle des 'Korr.', Berlin SW 61, Dreibundstraße 5, erbeten.

Maschinenseker als Ersatz, welcher im Handlich Beschaffen kann, suchen, suchen Vereinzelt Drucker (718) Zittau.

Süchtiger Justierer auch galvanische und Bildsäuber zu bedienen versteht, wird gegen gute Bezahlung von der Turnatorika Romana de Litere, Bucarest (Rumänische Schriftsetzer) sofort angenommen.

Sücht. Monolinenseker der alle vornehm. Reparaturen und Strömungen selbständig erledigen kann, gesucht, suchen. Off. Angebote unter Nr. 714 an die Geschäftsstelle des 'Korr.', Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.

Sücht. Monolinenseker der alle vornehm. Reparaturen und Strömungen selbständig erledigen kann, gesucht, suchen. Off. Angebote unter Nr. 714 an die Geschäftsstelle des 'Korr.', Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.

Sücht. Monolinenseker der alle vornehm. Reparaturen und Strömungen selbständig erledigen kann, gesucht, suchen. Off. Angebote unter Nr. 714 an die Geschäftsstelle des 'Korr.', Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.

Der Buchdruckmeister Von Heinrich Zeh. Preis 3,50 Mark. Verlag Buchdruckerverbandes, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.

Die Gesundheit wieder bringt der Drucker-Gesundheitssee Nr. 76, ein Tee für die spezifischen Leiden des Druckerwesens. Schenke und grünländische Folge. - Beschriftete Markennummern: - Wappenstein, 2 Mk. - Kurort, 6 Mark franko. Herzer Kräuter-tee-fabrik Olantenburg-Harz 34.

Der Buchdrucker Hermann Erb aus Hammeln (Schl.) wird um Nachricht an seine Angehörigen ersucht. 1717

Zurichtemeister Schreen, Ethel, Witten, Angewandte, alle Werkzeuge für Seher und Drucker. A. Siegl, München SW 2, Landwehrstr. 47.

MUSIK Instrumente für Orchester, Schule und Haus Verlangen Sie Katalog MAX DORFEL Klingenthal in Sachsen, Nr. 308

Seeben erziehen die hochakute Neuheit des zeitgemäßen Satzfilms Die Pliche der Satzanzeige Gedruckt mit 83 praktisch auslinien getriebenen Beispielen. 80 Seiten stark. Individuell ausgestattet. Preis elegant brosch. 2,50 Mark. Unsere Mitglieder erhalten das Buch kostenlos zugestellt. - Verlangen Sie die wirkungsvollen Prospekte.

Verlag der Gemeinschaft für Linienrunds Braunschweig (300 Scharnhorststraße 10.

Unsere lieben Kollegen Ernst Lorenz geb. 14. 9. 52 in Berlin, zu ehren

75. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Ortsverein Eberowalde.

Unsere lieben Kollegen Ernst Lorenz geb. 14. 9. 52 in Berlin, zu ehren

75. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Ortsverein Eberowalde.

Ich entließ uns am 6. September der liebevollste Gedanke an unseren lieben Kollegen, den Sozialisten

Karl Bellmeier im 70. Lebensjahre. 708 Mit ihm ging aus unserer Reihen ein lieber Freund, der stets in selbstloser Weise für unsere Organisation gewirkt hat. Er war einer von denen, die ihre Pflichten treu und gewissenhaft erfüllten. 35-jährige Tätigkeit führte er in nobilitärischer Weise die Staffelei der Typographie. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Bestirbtenein Kassel. Kaffeler Typographie.

Am 2. September verschied unser lieber Kollege, der Maschinenseker Karl Masberg im Alter von 55 Jahren.

Am 6. September verschied unser lieber Kollege, der Sozialist Otto Fuß im Alter von 67 Jahren.

Unser lieber Kollege, der Maschinenseker Karl Masberg im Alter von 55 Jahren.

Am 6. September verschied unser lieber Kollege, der Sozialist Otto Fuß im Alter von 67 Jahren.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 8. September unser lieber Kollege, der Drucker Eugen Burget aus Worms im Alter von 31 Jahren. Wir verehren in ihm einen Kollegen und treuen Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Bestirbtenein Worms. Druckervereinigung Bildungsverband Worms.

Am 7. September verschied unser lieber Kollege, der Maschinenseker Hermann Hummel im Alter von 63 Jahren.

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten. Ortsverein Zittau.

Verein Berliner Drucker VBD Am Donnerstag, dem 15. September, abends 7 Uhr, im 'Ocelliner Klubhaus', Dohnstraße 2. Vereinsversammlung Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen, 2. Vortrag: 'Der Arbeiter Kampf', Referent: Kollege Ackermann, 3. Beschlüsse. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Fahrt nach Dresden! Am Sonntag, dem 17., und Sonntag, dem 18. September, findet die nachmalige Fahrt nach Dresden zum Besuch der Klausurfeier des 'Das Vespert' statt. Folgende Züge werden den Reisenden empfohlen: Ab Anhalter Bahnhof am Sonntag 14.10, an Dresden 18.35 Uhr, oder ab 11.20, an Dresden 0.20 Uhr, am Sonntag ab 0.05, an Dresden 11.23 Uhr. Rückfahrt ab Dresden 18.41, an Berlin 21.00 Uhr. Fahrpreis: Sonntagrückfahrkarte A. Klasse 7,90 Mk. (Die Fahrkarte ist für jeden Zugsatz selbst.) Die Teilnehmer sammeln sich im Ankunfts in Dresdener Hauptbahnhof.

Berliner Korrektorenverein Sonntag, dem 18. September, vormittags 10 Uhr, in den 'City-Spaziers' (Inhaber Albrecht), Dresdener Straße 52: Mitgliederversammlung Tagesordnung: 1. Neuannahmen, 2. Bericht des Vorstandes über das erste Halbjahr 1927, 3. Beschlüsse. - Vorstand: Alfred Wacker, Vorsitz, Alfred Wacker, Schriftführer, Alfred Wacker, Kassierer. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand. Altten auf die neue Adresse des Sitzungsortes zu achten!

Mitglieder der Berliner Korrektorenverein für unsere Hausgasse suchen wir einen tüchtigen, mit der Komplettschule Vorkauf vertrauten Schriftgießer der auch galvanische Matrizen anfertigen kann. Die Stellung ist angenehm und auskömmlich. E. J. Müller, Karlsruher 1. 0.

Höhere Fachschule für das graph. Gewerbe an der Handwerker- u. Kunstgewerbeschule Garmen Feste Lehrgänge für Satz und Buchdruck, Stein- u. Offsetdruck, Chemigrafie u. Gebrauchstypographie. Modern eingerichtete Lehrwerkstätten. 250-300 Lehrgänge - Erlangung des mittleren Teilzeugnisses. Semesterbeginn 1. Oktober.

Metteur in der freien Welt als Seher beschäftigt für sofort oder zum 1. Oktober gesucht. Fr. Schiller, Bad Efen (Bez. Osnabrück).

Anreize gesucht von einer großen Druckfabrik für Ihre Berliner Niederlösung. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Gehaltsansprüchen und Referenzen erbeten unter O. P. 459 an Hans-Joachimstein a. Vogler, Berlin W 35.

Korrektor und Revisor sucht sich zum 1. Oktober zu verändern. Norddeutschland (Hamburg) bevorzugt, jedoch nicht Wiedigung. Angebote unter Nr. 720 an die Geschäftsstelle des 'Korr.', Berlin SW 61, Dreibundstraße 5, erbeten.

Achtung! 15-20 Drucker die auf dem Gebiet des Buchdrucks in Illustrations- und Buchdruck sich besonders durch langjährige Erfahrung auszeichnen, sind nun Outes zu stellen, wünschen sich in angenehmer Auswertung zu verändern. Umstellung auf Maschinen größeren Formats sowie Licht und viele zum Beruf bei allen vorhanden. Anreize werden an 1715 E. Schäfer, Magdeburg, Alter Markt 14, Eingang Gaststraße.

Notationen mit langjähriger Praxis als erster in Zeitungsbetrieben, absolut selbstständig, sucht sich zu verändern. Berlin und Hocharbeit bevorzugt. Angebote erbeten unter Nr. 713 an die Geschäftsstelle des 'Korr.', Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.